

J. Hemmink-Kamp

Ein Bild von einem Mann

Komödie, übersetzt und bearbeitet von BEN TEN VELDE

E 905

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Ein Bild von einem Mann (E 905)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 10 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Janosch und Josefine kennen sich seit langem. Man könnte sagen, sie sind ein verhindertes Liebespaar, das inzwischen in die Jahre gekommen ist. Nun haben sie sich als Haushälter-Ehepaar von einer spleenigen Baronin einstellen lassen, obwohl sie gar nicht verheiratet sind. Die Aufgaben sind vielfältig. Unter anderem müssen sie eine gipserne Napoleon-Statue bewachen. Leider lassen sie sie aus Versehen fallen. Um den Unfall zu vertuschen, muss sich Janosch für kurze Zeit selbst auf den Sockel stellen. Fortan geht der Schalk mit ihm durch. Er lässt keine Gelegenheit aus, das übrige Personal zu ärgern und zu erschrecken. Aber auch ihm droht Ungemach. Der Baron, längst schon der Passion seiner Frau für die Statuen berühmter Männer

überdrüssig, will ihn persönlich in einer nächtlichen Aktion kurz und klein schlagen. Und die "echte" Statue ist noch immer nicht repariert. Allmählich müssen sich Josefine und Janosch etwas einfallen lassen ...

Spieltyp: Komödie in drei Akten
Bühnenbild: Arbeitszimmer
Spieler: 6-8w, 4-6m
Spieldauer: Ca. 120 Minuten
Aufführungsrecht: 10 Bücher zzgl. Gebühr

PERSONEN:

Frau Baronin, ca. 60 Jahre
Herr Baron, ca. 60 Jahre
Parker, der Butler, ca. 55 Jahre alt. Typ englischer Butler, immer ein wenig steif, spricht formell.
Fräulein Schmitt, Sekretärin, ca. 50 Jahre, Alte Jungfer, steif gekleidet.
Freddy, Gärtner. Aufgeweckter, etwas frecher junger Mann. (Rolle ist in Hochdeutsch geschrieben, kann aber auch auf Plattdeutsch gespielt werden. Diese Rolle eignet sich übrigens auch für eine junge Darstellerin)
Josefine, ca. 55 Jahre, ein wenig altmodisch gekleidet.
Janosch, Ende 50, Typ "Durchschnittsmann", mit Koteletten.
Louise, Cousine der Baronin.
Ludwig, ihr Mann, beide Mitte 40
Gretchen und Lydia, Küchenmädchen, 18 -20 Jahre
Koch, im gleichen Alter (männlich oder weiblich zu besetzen. Ebensogut kann die Rolle entfallen)

Das Stück spielt im Arbeitszimmer der Baronin. Der Raum ist spärlich möbliert. Ein paar bequeme Stühle und ein Tisch. Weiter ein Schreibtisch mit Stuhl (oder ein Tisch mit Tischdecke). Es sind aber viele drapierte Vorhänge zu sehen, so dass das Ganze einen eigenartigen Eindruck macht. Rechts in der Mitte steht ein Sockel. Wichtig sind noch ein paar Gemälde und andere Gegenstände, da die Baronin Kunstsammlerin ist.

1. Akt

Der Vorhang öffnet sich und man sieht die Baronin sitzend hinter ihrem Schreibtisch. Sie sieht einige Briefe durch, legt sie wieder weg, nimmt dann eine alte Vase oder eine Statue, hält den Gegenstand mit gestrecktem Arm vor sich und betrachtet ihn kritisch.

BARONIN:

Hmmm ... nichts Besonderes für tausend Euro. Wenn ich ganz ehrlich bin, sehe ich den Wert nicht. Nur weil es aus der Zeit von Napoleon stammt, sonst hätte ich es mir nie gekauft ...
(sinniert kurz, dann überschwänglich)
Oh, Napoleon, mein Held. Noch heute wird deine Statue hier vor mir stehen.

(nimmt die Tischglocke zur Hand und läutet aufgeregt. Kurz darauf tritt Parker, der Butler, ein)

PARKER:

(verbeugt sich leicht)

Sie haben geläutet, Mylady?

BARONIN:

Ja, Parker.

PARKER:

Sie wünschen, Mylady?

BARONIN:

Suchen Sie mir den Brief vom Wachsmuseum heraus. Und lesen Sie ihn mir vor.

PARKER:

(sucht kurz und findet den Brief)

Mit Verlaub, Mylady.

(liest)

Hochwohlgeborene Frau Baronin, Baronin von Heugafelt de Bouclé: Wir haben Ihren sehr verehrten Auftrag mit großem Dank angenommen. Sie dürfen die Statue zum Zwanzigsten des Monats erwarten.

BARONIN:

Und welcher Tag ist heute, Parker?

PARKER:

Der Zwanzigste, Mylady.

(wartet einen Moment)

Mit Verlaub ...

(liest weiter)

Die Statue Napoleons besteht aus zwei Teilen und wurde sehr sorgfältig verpackt, damit Beschädigungen so gut wie ausgeschlossen sind. Wir hoffen, dass die lebensechte Statue Ihre Zustimmung findet und dass sie ein Schmuckstück zwischen Ihren anderen Kunstschatzen sein wird.

BARONIN:

Bis hierher, Parker. Sobald die Statue angekommen ist, muss sie hier auf diesen Sockel gestellt werden, damit ich mich in den ersten Tagen an ihr erfreuen kann. Danach wird sie einen Ehrenplatz in der großen Halle bekommen.

PARKER:

Jawohl, Mylady.

(Es ist kurz still)

BARONIN:

Ist der Herr Baron schon aufgestanden?

PARKER:

Jawohl, Mylady. Der Herr Baron ist schon seit geraumer Zeit im Park beschäftigt mit Suchen. Mit Verlaub, ich glaube, der Herr Baron ist wieder ein wenig zerstreut.

BARONIN:

So, so, wieder zerstreut. Ganz im Vertrauen, Parker: Finden Sie nicht auch, dass diese Zerstretheit im letzten Jahr stark zugenommen hat? Ich kann ihn nirgendwohin mehr mitnehmen. Als wir letztens zusammen in einer Ausstellung waren, musste ich ihn die ganze Zeit suchen. Stellen Sie sich das mal vor! Er war andauernd hinter einer hübschen Blondine her. Na ja, ich versteh' natürlich schon, dass er sie mit mir verwechselt hat ...

PARKER:

(trocken)

Mit Verlaub, Mylady; da war der Herr Baron aber ganz schön zerstreut. Haben Frau Baronin noch einen Wunsch?

BARONIN:

Ach ja, Parker. Wie steht's mit dem neuen Gärtner? Konnten Sie ihm schon ein paar Manieren beibringen?

PARKER:

Ich gebe mein Bestes, Mylady.

BARONIN:

Die Sprache dieses Jungen ist wirklich schamlos. Stellen Sie sich vor! Dieses Vokabular! Andauernd "heftig" oder "geil" ... Abscheulich! Sobald ich im Garten bin, höre ich nichts anderes! Versuchen Sie ihm das so schnell wie möglich abzugewöhnen, Parker!

PARKER:

Mit Verlaub, Mylady; das versuche ich nun schon seit mehr als drei Monaten, aber es ist ganz schön schwierig.

BARONIN:

(scharf)

Parker! Erziehen Sie den Jungen oder erzieht er Sie?

PARKER:

Tut mir leid, Mylady. Es ist mir einfach so herausgerutscht.

BARON:

(der inzwischen reingekommen ist)

Was ist Ihnen einfach so herausgerutscht? Ihr Gebiss? Das kann ich ja dann auch gleich suchen. Ich suche ja schon den ganzen Morgen. Meine Schuhe ... ich stelle sie jeden Morgen vor die Tür und heute Morgen, da waren sie weg. Ja, ja, einfach so, weg. Haben Sie sie vielleicht gesehen, Hausdiener?

BARONIN:

James! Parker ist kein Hausdiener, sondern ein Butler.

PARKER:

Mit Verlaub, Herr Baron ... Sie tragen Ihre Schuhe an den Füßen.

BARON:

(setzt sich, sieht erstaunt auf seine Füße)

Ja, ja, ja, jetzt wo Sie es sagen. Aber dann muss ich sie ja auch im Bett angehabt haben. Ja, ja ... jetzt verstehe ich auch, wieso ich gestern Abend meine Socken nicht ausziehen konnte. Würdest du mir meine Schuhe putzen, Lenchen? Die sind ja jetzt voller Dreck.

BARONIN:

(irritiert)

Aber James! Früher, als ich noch ein junges Mädchen war, da hieß ich Lenchen. Jetzt bin ich Helena, das solltest du wissen.

BARON:

(sieht sie etwas abwesend an)

Als du noch ein junges Mädchen warst. Ja, ja ... lange ... sehr lange ist das her.

BARONIN:

James, Liebster, geh in dein Zimmer. Parker hilft dir gleich beim Umkleiden.

BARON:

Ja, ja. Ich geh ja schon.

(schlurft weg, murmelt)

Zuerst muss ich meine Schuhe finden!

BARONIN:

Parker, gehen Sie doch mal kurz in der Bibliothek vorbei und fragen Sie Fräulein Schmitt, ob sie mir die Korrespondenz vorbeibringt.

PARKER:

Sehr wohl, Mylady.

(möchte sich vornehm entfernen. In dem Moment kommt Freddy, der Gärtner, hereingestürmt)

FREDDY:

Parker ... Parker ... wo steckst du? ... Oh, verdammt, bist du hier?

BARONIN:

(streng)

Pfui, mein Junge! Hast du noch immer keine Manieren? Und hat Parker dir nicht verboten, so einfach in mein Arbeitszimmer zu stürmen?!

FREDDY:

Aber sicher doch, Frau Baronin. Parker hat mir schon eine Menge beigebracht. Nicht wahr, Parker?

(Parker hebt missmutig die Schultern)

BARONIN:

Und was genau, mein Junge?

FREDDY:

Nun ja ...

(wischt sich die Nase mit dem Ärmel)

Dass ich ein Taschentuch benutzen soll. Dass ich mir vor dem Essen die Hände waschen soll. Dass ich nicht schmatzen darf. Aber das ist bei mir erblich, mein Vater macht das auch! Und ... hm ... Parker sagt, dass ich immer anklopfen soll, wenn ich irgendwo rein möchte und dass ich mich gepflegter ausdrücken soll ...

BARONIN:

Und - merkst du dir das auch alles, mein Junge?

FREDDY:

(gleichgültig)

Ach, Mensch ... ich versuch es ja, aber es ist ganz schön schwierig, nicht wahr.

PARKER:

(ausdrücklich)

Müller!

FREDDY:

(sieht ihn an)

Oh, ja!

(gekünstelt)

Mit Verlaub: Es ist verdammt schwierig.

BARONIN:

(leicht amüsiert)

Versuche dir zu merken, was Parker dir beibringt, mein Junge. Vielleicht wird aus dir später auch mal so ein guter Butler. So, und jetzt wieder an die Arbeit.

FREDDY:

(hebt kurz die Mütze)

Sehr wohl, Frau Baronin. Aber Butler werden ...? Nein, das ist nichts für mich. Da werde ich ja genauso steif wie Parker. Der sieht ja aus, als hätte er ein Bügelbrett verschluckt.

(haut Parker im Vorbeigehen in den Bauch, so dass der zusammenklappt)

PARKER:

Ich hole Ihre Sekretärin, Mylady.
(ab)

(Baronin steht auf, mustert den Sockel, summt eine Melodie. Dann kommt Fräulein Schmitt herein, Briefe in der Hand)

SCHMITT:

Guten Morgen, Frau Baronin.

BARONIN:

Guten Morgen Fräulein Schmitt, setzen Sie sich. Haben Sie die Post schon gelesen?

SCHMITT:

Ja sicher, Frau Baronin.

BARONIN:

Und? Gibt es noch Interessenten für unsere Anzeige?
(nimmt die Zeitung)

SCHMITT:

Nein, gnädige Frau. Nur zwei Personen werden sich heute bewerben.

BARONIN:

Das verstehe ich nun wirklich nicht. Die Anzeige war doch ziemlich einladend.

(liest aus der Zeitung vor)

"Gesucht werden auf einem kleinen Landgut in *(Ort der Handlung)* zwei Personen als Haushaltshilfen. Bevorzugt wird ein Ehepaar. Gute Bezahlung und regelmäßige, bezahlte Urlaubstage." Nun ja, man darf hoffen, dass sie geeignet sind. Aber ich hätte lieber eine größere Auswahl gehabt.

SCHMITT:

Soll ich die Korrespondenz selber weitermachen, gnädige Frau?

BARONIN:

Ja, ist gut, Fräulein Schmitt. Ach ... wie Sie wissen ... ahm ... heute Morgen kommt mein Napoleon!

SCHMITT:

(zuerst sehr erstaunt)

Ihr Napoleon ...? Ach so, ja natürlich. Die Statue.

BARONIN:

Meine Cousine, die Gräfin, wird so eifersüchtig sein! Sie wollte die Statue auch haben, aber ich war schneller!

SCHMITT:

Ach wirklich? Und haben Frau Baronin schon beschlossen, wo Sie sie hinstellen werden?

BARONIN:

Vorläufig da auf den Sockel. Danach wird sie in der Halle aufgestellt. Das wird den Eingang verschönern.

SCHMITT:

Es wird wundervoll aussehen!

BARONIN:

Wundervoll?! Die ist lebensecht. Sie wissen schon; diese männliche Haltung!

(vertraulich kichernd)

Ich bin ganz einfach verliebt in ihn.

(steht auf, nimmt wieder Haltung an)

So ... ich lasse Sie jetzt allein, Fräulein Schmitt. Ich werde mich umziehen, denn ich muss nachher noch weg.

(ab)

SCHMITT:
Verliebt in eine Statue.

(sucht die Briefe zusammen. Dann kommt Parker ganz leise herein, bis er ganz nah bei Schmitt ist)

PARKER:
Soll ich Ihnen einen Kaffee bringen, Fräulein Schmitt?

SCHMITT:
(erschrickt)
Oooh ... Parker, Sie haben mich aber erschreckt! Kaffee, haben Sie gesagt? Ja, ich möchte gern eine Tasse Kaffee. Bringen Sie ihn nachher in die Bibliothek.

(Parker sieht sie noch immer an)
Wollten Sie noch etwas fragen, Parker?

PARKER:
Ja ... ahm ... Ja, Fräulein Schmitt. Sie sehen so charmant aus heute Morgen.

SCHMITT:
Ich?!
(sieht ihr Kleid an)

Aber dieses Kleid habe ich gestern und vorgestern auch schon getragen!

PARKER:
(scheu)
Das weiß ich schon, Fräulein Schmitt. Aber, ahm ... Gestern und vorgestern haben Sie auch schon so charmant ausgesehen. Ich hatte nur keine Gelegenheit, es Ihnen zu sagen.

SCHMITT:
(geschmeichelt)
Oh! Danke Ihnen, Parker. In meinem Alter kriegt man nicht mehr so viele Komplimente.

PARKER:
(etwas näher heran)
Sie sehen aber noch sehr jugendlich aus.

SCHMITT:
Sie schmeicheln mir, Parker.
(kichert)

Ich werde fast ein bisschen rot.

PARKER:
(nimmt ihre Hand. In dem Augenblick kommt Freddy leise herein, sieht die beiden Hand in Hand. Hält sich ganz schnell die Mütze vor die Augen)

Ich bin ganz entzückt von Ihnen, Fräulein Schmitt. Möchten Sie mal mit mir ausgehen?

SCHMITT:
(schüchtern)
Oh Parker, Sie überfallen mich mit dieser Frage. Darf ich darüber nachdenken?

PARKER:
(reagiert enttäuscht)
Oh.

SCHMITT:
Sagen Sie mal, haben Sie mich deswegen in letzter Zeit so mit leckeren Häppchen und extra Kaffee verwöhnt?

PARKER:
(nickt bescheiden)
Als Sie vor zwei Jahren hier angefangen haben, da dachte ich mir: das ist Sie! Sie haben mein Herz im Sturm erobert,

Fräulein Schmitt. Verzeihen Sie, dass ich mir mit meinen Gefühlen für Sie so eine Blöße gebe.

(Freddy von der Seite)

FREDDY:
Oooh ... aber meine Mutter will sich vor mir keine Blöße geben.

SCHMITT:
(die beiden stehen noch immer Hand in Hand)
Oh ... Parker ... Ich habe fast einen Kloß im Hals.

FREDDY:
(von der Seite)
Ach ja, nur zu, aber passt auf, dass sie nicht noch erstickt.

PARKER:
Ich hoffe von ganzem Herzen, Fräulein Schmitt, dass Sie meine Gefühle erwidern und ...

FREDDY:
(Mütze noch immer vor den Augen)
Sag mal, seid ihr jetzt endlich fertig ...?

PARKER:
(erschrocken)
Müller ... Was machen Sie hier?!

FREDDY:
Meine Mutter sagt immer: Achte bloß auf deine Sachen, wenn alte Leute Liebe machen.

SCHMITT:
Aber, Freddy! Was reden Sie da! Wir machen gar keine Liebe. Was bilden Sie sich ein?!

FREDDY:
(frech lachend)
Nun ja ... die Hände haben schon ein bisschen Liebe gemacht.

PARKER:
(streng)
Verschwinden Sie auf der Stelle, Müller, und machen Sie sich an die Arbeit.

FREDDY:
Ja, aber ich bin doch nicht blöd! Immer, wenn ich fertig bin und den Rechen zur Seite lege, latscht der Alte wieder durch.

PARKER:
Der Alte?! Mit Verlaub, der Herr Baron.

FREDDY:
(gleichgültig)
Wie Sie wünschen, der Herr Baron. Aber ich habe ihn jetzt wissen lassen, dass er selber den Rechen in die Hand nehmen und dass er bei der Gelegenheit auch gleich die Rosen schneiden soll. Hat ihm offenbar gefallen. Und es ist gesund für ihn. Ganz anders als die Frau Baronin. Die sitzt den ganzen Tag herum und sieht sich ihre Statuen und den anderen alten Krempel an.

SCHMITT:
(sehr aufgebracht)
Alter Krempel?! Das sind Kunstwerke, verstehen Sie das nicht?

FREDDY:
Nö. Meine Mutter sagt immer, das alte Zeug, das man früher weggeworfen hat, graben sie jetzt aus, polieren es und verkaufen es sündhaft teuer weiter. Um so mehr Dellen es

hat, umso besser. Aber nicht mit mir. Ich hätte da doch lieber einen jungen Hund.

(unschuldig)

Die haben sie doch nicht mehr alle, oder Parker?

PARKER:

(drohend)

Müller ... Kein Wort mehr!

FREDDY:

Letztens hast du selber noch gesagt ...

PARKER:

(aus dem Gleichgewicht)

Und jetzt zum letzten Mal ... verschwinde!

FREDDY:

(beruhigend)

Ich bin ja schon weg. Dann kannst du die andere Hand von Fräulein Schmitt auch noch wärmen.

(pfeift und geht ab)

SCHMITT:

(beschämt)

Schrecklich ... schrecklich. Dieser freche junge Mann! Den kann man nicht erziehen. Sie tun mir leid, Parker. Dass sie diesem Jungen auch noch was beibringen sollen.

PARKER:

(nimmt jetzt ihre andere Hand)

Lassen Sie das mal meine Sorge sein. Ich entschuldige mich für seine Frechheiten.

SCHMITT:

Schrecklich. "Liebe machen", nennt er das.

PARKER:

Nur unser Hände machen Liebe, hat er gemeint ... oohh ...

(lässt schnell ihrer Hand los)

Wie kommt der Junge nur dazu.

SCHMITT:

Ich muss jetzt wirklich an die Arbeit.

(nimmt die Briefe)

PARKER:

(wieder der vornehme Butler)

Ich werde Ihren Kaffee sofort in der Bibliothek servieren.

FREDDY:

(Kopf schaut hinterm Vorhang hervor)

Meinen Kaffee kannst du mir im Garten servieren, Parker.

(schnell weg)

PARKER:

(fällt aus der Rolle)

Verda...

(schluckt das Wort hinunter)

Pardon, Fräulein Schmitt.

(verbeugt sich und lässt sie vorgehen. Vornehm hinter ihr her)

FREDDY:

(tritt vorsichtig auf)

Dieser alten Nörgler!

(schaut sich um, geht zum Sockel. Voller Bewunderung)

Ach du meine Güte. Du kriegst aber einen schönen Platz, Napoleon.

(denkt kurz nach, grinst)

Es ist ja gut, dass du nur eine Statue bist, sonst wärst du besser auf Sankt Mariechen geblieben. Mann, du wirst noch was erleben! All diese alten alten Weiber, die dich ansehen wollen. Warte mal.

(geht pfeifend zum Schreibtisch, nimmt sich die Zeitung, faltet daraus einen Zweispitz und setzt ihn sich auf. Steckt die Hand hinter das Hemd, stellt sich auf den Sockel.

Hinter ihm klingelt es laut. Freddy erschrickt und taucht ab hinterm Schreibtisch)

PARKER:

(tritt auf, gefolgt von Janosch Kleeblatt. Parker verbeugt sich)

Wenn Sie hier Platz nehmen wollen?!

JANOSCH:

Gerne, das war eine ziemliche Schlepperei.

PARKER:

(hält die Hand auf)

Wenn ich um Ihre Karte bitten darf?

JANOSCH:

(erstaunt)

Meine Karte? Ich wusste nicht, dass ich eine Karte kaufen muss um hier rein zu kommen?

PARKER:

Mit Verlaub, Ihre Visitenkarte. Sonst kann ich Sie nicht bei Frau Baronin anmelden.

JANOSCH:

Ach ... meine Visitenkarte. Sagen Sie einfach, dass Janosch Kleeblatt da ist.

PARKER:

Gut, ja. Haben Sie einen Titel?

JANOSCH:

Einen Titel? Mensch, ich bin doch kein Buch. Ich komme wegen dieser Anzeige.

(holt die Zeitung raus)

Hier: Gesucht auf einem kleinen Landsitz, zwei Personen als Hausmeister, und so weiter ...

PARKER:

(sofort nicht mehr so unterwürfig)

Ach so ... Personal. Ich werde Frau Baronin sagen, dass Sie da sind. Sie wird in etwa einer halben Stunde Zeit für Sie haben. Frau Baronin nimmt gerade ihren Kaffee.

(weg)

JANOSCH:

Was soll ich eine halbe Stunde lang machen?

(sieht sich um)

FREDDY:

(vorsichtig mit dem Kopf über dem Schreibtisch hinaus)

Heeee ... pssst ... ist er weg?

JANOSCH:

(verwundert)

Wer ist weg?

FREDDY:

(steht auf)

Der Butler ... dieser Parker. Also, wissen Sie, ich sollte eigentlich gar nicht hier sein.

JANOSCH:

Was machst du denn hier, Junge?

FREDDY:

Tsss ... Junge ... Ich bin schon fünfzehn. Sagen Sie, wollen Sie hier arbeiten?

JANOSCH:

Ich weiß noch nicht. Wenn die mich haben wollen, schon. Arbeitest du auch hier?

FREDDY:

Oh ja. Schon seit drei Monaten. Ein Scheißjob!

JANOSCH:

(amüsiert)

So, so. Und warum ist das ein Scheißjob?

FREDDY:

Na ja, wissen Sie. Ich bin hier der Gärtner. Ich muss den ganzen Tag jäten und zusammenrechnen. Und wenn dann alles wieder schön aussieht, kommt der Alte daher, latscht mir durch den Garten und bringt alles wieder durcheinander.

JANOSCH:

Der Alte?

FREDDY:

Ja, der Herr Baron. Der ist ein bisschen, ahm ... ein bisschen, *(denkt kurz nach)*

nun ja, ein bisschen daneben. Zerstreut, nennen die das hier. *(vertraut neben Janosch)*

Meine Mutter sagt: der ist übergeschnappt. Der Herr Baron sucht den ganzen Tag, wissen Sie, es gibt immer etwas, das er nicht finden kann.

JANOSCH:

Das ist ganz schön schlimm.

FREDDY:

Nun ja, so schlimm nun auch wieder nicht. Manchmal ist er auch ganz normal. Am schlimmsten ist es, wenn die Frau Baronin in der Nähe ist.

JANOSCH:

(neugierig)

Ist die Frau so schrecklich?

FREDDY:

Die? Die ist ja noch viel verrückter als der Herr Baron. Diese Frau sammelt alten Müll. Haben Sie den großen Saal oben schon gesehen? Bis oben hin voll mit Müll. Und heute kommt der Napoleon.

JANOSCH:

Napoleon? Der ist doch schon lange tot?

FREDDY:

Das weiß ich auch. Aber sie hat eine Statue von ihm machen lassen. Die soll hier stehen.

(zeigt auf den Sockel)

Nun ja, wenn die Statue lebensgroß ist, finde ich es schon toll. Wie war Ihr Name gleich noch mal?

JANOSCH:

Mein Name ist Kleeblatt, aber du darfst mich auch Janosch nennen!

FREDDY:

(eigensinnig)

Parker nennt uns immer beim Nachnamen. Sogar die Sekretärin nennt er Schmitt.

(imitiert ihn, verbeugt sich)

Soll ich Ihnen den Kaffee in der Bibliothek servieren, Schmitt? Ja, und er liebäugelt auch ein wenig mit der Schmitt. Da sind zwei Stockfische zusammen, die beiden. Und er soll mir Manieren beibringen und ich soll gutes Deutsch lernen. Da wird man doch irre.

JANOSCH:

Man ist nie zu alt zum Lernen, nicht wahr?

FREDDY:

(unerschütterlich)

Ich darf ja nicht mal cool sagen oder geil. Na ja, und meine Mutter sagt immer, dass das gutes Deutsch ist.

(jetzt klingelt es)

Ah, noch mehr Besuch.

(es klingelt wieder)

Verdammt, der Parker trinkt natürlich einen Kaffee bei der Schmitt und ... und so weiter. Ich geh dann mal und mach die Tür auf.

(ab)

JANOSCH:

Mann o Mann, ich kenn mich ja schon ein bisschen aus.

(sieht auf seine Uhr)

Noch mindestens zwanzig Minuten.

(seufzt)

FREDDY:

(kommt auf, gefolgt von Josefine Zangenbeißer)

Wenn Sie bitte hier Platz nehmen?

JOSEFINE:

Gerne, ich bin todmüde. Das war ein weiter Weg vom Bus bis hier.

FREDDY:

Wenn ich um Ihre Karte bitten darf?

JOSEFINE:

Meine Karte? Ich wusste nicht, dass ich eine Karte kaufen muss, um hier rein zu kommen.

FREDDY:

(imitiert Parker)

Mit Verlaub, Ihre Visitenkarte. Sonst kann ich Sie nicht bei Frau Baronin anmelden.

JOSEFINE:

Ich heiße Josefine Zangenbeißer.

FREDDY:

(nebenbei zu Janosch)

Ich bin nicht schlecht oder? Was hat Parker noch alles gefragt? Oh ja ...

(zu Josefine)

Haben Sie ein Buch?

JANOSCH:

(lacht ein wenig)

Er meint, ob Sie einen Titel haben.

JOSEFINE:

Ein Buch? Nein ...! Nur die Zeitung mit der Anzeige ...

(liest)

Gesucht für einen kleinen Landsitz: Mann und Frau für den Haushalt, am liebsten ein Ehepaar, und so weiter ...

FREDDY:

Ach so, nur Personal. Ich werde Parker sagen, dass Sie da sind. Er wird in einer halbe Stunde hier sein, denn er trinkt gerade seinen Kaffee.

(ab)

JOSEFINE:

(setzt sich, ein wenig unsicher, schaut sich um. Dann sieht sie Janosch. Sie beugt sich ein wenig vor, um besser sehen zu können. Sobald Janosch sie anschaut, schaut sie schnell vor sich hin und nestelt an ihrer Handtasche)

herum. Janosch betrachtet Josefine forschend. Das wiederholt sich mehrmals, bis sie sich direkt in die Augen schauen. Diese Szene muss breit ausgespielt werden)

JANOSCH:
(*erstaunt*)

Josefine ...?

JOSEFINE:
(*genauso*)

Janosch ...?

JANOSCH:

Mensch Mädél Wie kommst du denn hierher?

JOSEFINE:

Na ja, ganz einfach ... mit dem Bus.

JANOSCH:

Ja, das ist mir schon klar. Bist du auch wegen der Anzeige hier?

JOSEFINE:

Ja ... und du?

JANOSCH:

Ich auch. Mensch, Josefine Zangenbeißer, dass ich dich ausgerechnet hier wiedersehe.

(*schüttelt den Kopf*)

Nach so vielen Jahren. Lange ist es her, dass wir nebeneinander mit unserer Bude auf dem Markt gestanden haben!

JOSEFINE:

Und dass du mich immer zum Narren gehalten hast, habe ich auch noch nicht vergessen!

JANOSCH:

Noch immer nicht! Das ist schon fast zehn Jahre her!

(*neugierig*)

Hast du den Gemüseladen nicht mehr?

JOSEFINE:

Nein, das hatte keinen Wert mehr. Ich musste schließen wegen dieser großen Supermärkte. Es kam kein Mensch mehr in meinen Laden. Ich konnte nicht mehr davon leben. Und deiner?

JANOSCH:

Genauso. Ich bin vor Jahren noch in ein Dorf gezogen, aber auch da kam ein Großer. Kleine Geschäfte können heutzutage nicht mehr überleben. Ich habe auch alles verkauft.

JOSEFINE:

(*nachdenklich*)

Das war eine schöne Zeit, Janosch. Vor allem die Marktstage. Wie haben wir uns gegenseitig überboten. Weißt du noch? Aber du musstest immer noch lauter schreien.

JANOSCH:

(*kichert*)

Kannst du dich noch daran erinnern, dass ich mir die Apfelsorten nicht merken konnte?

JOSEFINE:

Du wusstest nie, ob es Jonagold oder Elstar waren.

JANOSCH:

Wie hast du immer gesagt? Elstar sind wie gesunde junge Kinder, mit ihren roten Wangen. Und die anderen, wie hießen die schnell wieder? Ach ja ... das waren die Brüder von David.

JOSEFINE:

Du meinst natürlich die Jonathans.

JANOSCH:

Die meine ich. Und die schönen grünen. Die kenn ich noch, diese Katholischen.

JOSEFINE:

(*lachend*)

Ach, Dummkopf. Pfaffenäpfel. Aber wir haben die immer Schafsköpfe genannt.

JANOSCH:

Und dann gab es noch diese goldenen Lieschen.

JOSEFINE:

Golden delicious!

JANOSCH:

Ach ja, ich hatte immer schon mein Schwierigkeiten mit Sprachen.

JOSEFINE:

Deine Sorten solltest du kennen. Aber du konntest ja einen Apfel fast nicht von einer Birne unterscheiden.

JANOSCH:

Das konnten die Kunden ja ausprobieren.

JOSEFINE:

Und wie oft haben wir die Leute zum Narren gehalten.

Weißt du noch, damals mit den Bananen.

(*steht auf, schreit*)

Drei Kilo Bananen! Nur fünf Euro! Fünf Euro nur! Kommen Sie, meine Damen, drei Kilo Bananen, fünf Euro!

JANOSCH:

(*macht gleich mit*)

Hier müssen Sie sein, Leute! Sechs Pfund Bananen für fünf Euro! So billig bekommen Sie sie nirgends. Auch wenn Sie der Schwiegermutter eine Freude damit machen. Fast umsonst. Sechs Pfund Bananen für fünf Euro!

(*jetzt kommt Parker auf die Bühne, bleibt erstaunt stehen, beide sehen ihn nicht*)

JOSEFINE:

(*schreit, beide haben Spaß*)

Die schönsten und dicksten Pflaumen, ein Kilo für einen Euro, die schönsten und dicksten Pflaumen! Jetzt du wieder, Janosch.

JANOSCH:

Hmmmm. Pflaumen, meine Damen!! Dick, dicker, am dicksten! Zwei Kilo für ein Zweieurostück. Zu teuer ..? Dann geben Sie mir zwei einzelne Eurostücke! Wer ...? Die Dame hier!

(*Parker weiß nicht wie ihm geschieht. Tippt sich an die Stirn und geht ab*)

JOSEFINE:

Und wieviel du verkauft hast. Ich habe dich oft beneidet.

JANOSCH:

Das waren Zeiten, stimmt's?

(*setzt sich wieder*)

JOSEFINE:

Ich hoffe, dass ich hier Arbeit bekomme. Was ist das hier eigentlich für ein Zimmer mit diesen Vorhängen?

JANOSCH:

Eine Art Arbeitszimmer von der Baronin, glaube ich.

JOSEFINE:

Es sieht von außen nobler aus als von innen. Ich fürchte, es wird nichts werden, denn die wollen ein Ehepaar.

JANOSCH:

Das lässt sich schnell arrangieren. Kein Problem. Vielleicht haben wir dann mehr Chance auf den Posten.

JOSEFINE:

Du immer mit deinen blöden Ideen. Du bist kein bisschen gescheiter geworden. Früher wolltest du mich auch ständig heiraten.

JANOSCH:

(lacht)

Ja, aber du hast immer gesagt, dass du zu jung bist.

JOSEFINE:

Und jetzt bin ich zu alt. Ich will keinen Mann mehr in meinem Bett.

(ist ganz kurz still)

Ich glaube nicht, dass die uns wirklich brauchen. Die lassen uns hier seelenruhig warten. Ob die noch mehr Personal haben?

JANOSCH:

Aber sicher. Eine Sekretärin und ein Gärtner, einen echten Butler, der mit der Sekretärin knutscht. Und dann gibt es noch einen Baron, der alles durcheinander bringt und eine Baronin, die altes Zeug sammelt.

JOSEFINE:

(erstaunt)

Du kennst dich ja schon ziemlich gut aus hier. Woher weißt du das alles?

JANOSCH:

(geheimnisvoll, beugt sich zu ihr rüber)

Nicht weiter erzählen.

(schaut um sich)

Geheimdienst, Doppelspion.

JOSEFINE:

Ach, Mensch, du bist ja verrückt.

JANOSCH:

Da magst du ja recht haben. Aber Verrückte und kleine Kinder sagen die Wahrheit.

JOSEFINE:

Das hast du dir wieder ausgedacht.

(kurz still)

JANOSCH:

Es kann schon verrückt zugehen in der Welt. Zuerst standen wir viele Jahre nebeneinander auf dem Markt und jetzt warten wir gemeinsam, ob wir einen Job kriegen. Hättest du das gedacht, Josefine, dass du mich irgendwann wieder siehst?

JOSEFINE:

Ach ... man kann seinem Verhängnis nicht immer entkommen.

JANOSCH:

(regt sich auf)

Waaas ... ich bin dein Verhängnis?

JOSEFINE:

Das kann man so sagen, ja. Früher hast du mich auch immer zum Narren gehalten. Stell dir vor, wir bekommen hier beide eine Stelle. Dann fängst du sicher wieder damit an?

JANOSCH:

Das wirst du doch noch aushalten. Du warst ja selber auch nicht gerade unschuldig. Wie oft hast du mir eine Tomatenkiste unter den Hintern geschoben, als ich mich gerade setzen wollte. Da stand ich dann da ... mit meinem roten Hintern!

JOSEFINE:

(lacht)

Hilfreich im Verkehr. Du hattest ja ein deutliches Rücklicht! Mensch, wann kommt denn endlich jemand? Zum Schluss habe ich die ganze Reise umsonst gemacht. Schade ums Geld. Wenn's noch lange dauert, bin ich weg. Ich glaube sowieso, dass es nichts wird.

JANOSCH:

Ach Mädchen, du solltest nicht so schnell aufgeben. Stell dir vor, die nehmen uns, dann kennen wir wenigstens schon jemanden.

SCHMITT:

(schnell auf die Bühne, läuft nach vorne ... bleibt dann erstaunt stehen)

Bitte ...!

JANOSCH:

(sieht Josefine an)

Nun ja ... ahm, genauso, nicht wahr!

SCHMITT:

Bitte ... wie meinen Sie ..?

JANOSCH:

Auch bitte.

(steht auf)

SCHMITT:

Wer sind Sie?

JANOSCH:

Mein Name ist Kleeblatt. Wir sind wegen der Anzeige hier.

JOSEFINE:

Und ich bin ...

SCHMITT:

(fällt ihr in die Rede)

Ja, ja ... Sie sind natürlich Frau Kleeblatt. Das ist mir schon klar.

(Josefine schüttelt beschämt den Kopf)

Ich werde Frau Baronin sagen, dass Sie da sind.

JANOSCH:

Das wollte der Hausmeister vor einer halben Stunde auch schon.

SCHMITT:

(vornehm)

Wir haben keinen Hausmeister, sondern einen Butler.

(stößt hinweg)

JANOSCH:

(nachdenklich)

Glaubst du, da gibt es einen Unterschied?

JOSEFINE:

Ha du das gehört, Janosch,

(knapp)

die glaubt, dass ich deine Frau bin ... stell dir das vor.

JANOSCH:

Stell dir lieber nichts vor, denn das bist du nicht.

JOSEFINE:

Nein ... zum Glück nicht.

JANOSCH:

(verstimmt)

Zum Glück nicht? Ich sehe aber noch ganz gut aus.

JOSEFINE:

Das stimmt schon. Aber lass mich aus dem Spiel.

FREDDY:

(kommt schnell auf die Bühne)

Pssst ... die Hoheit ist unterwegs. Macht ein freundliches Gesicht.

(ab)

PARKER:

(schreitet auf die Bühne, gefolgt von der Baronin)

Die Anwärter auf die Stelle, Mylady.

(bleibt stehen. Josefine und Janosch stehen auf)

BARONIN:

(geht zum Schreibtisch, setzt sich ... betrachtet sie einige Augenblicke lang)

Der Butler hat mir gesagt, dass Sie wegen der Annonce da sind.

JOSEFINE und JANOSCH:

Jawohl, Frau Baronin.

BARONIN:

Und wie ist der Name?

JANOSCH:

Janosch Kleeblatt, gnädige Frau.

JOSEFINE:

Und ich bin Josefine Za...

BARONIN:

Richtig ja. Sie können gehen, Parker, ich läute, wenn ich Sie brauche.

PARKER:

Wie Sie wünschen, Mylady.

(geht würdevoll ab, Josefine und Janosch drehen sich zur gleichen Zeit um und schauen ihm nach)

BARONIN:

Hmmmm ... zur Sache. Wie zu erwarten war, haben wir viele Bewerbungen bekommen. Leider alles Junggesellen. Da mir aber ein Ehepaar am liebsten ist, bevorzuge ich Sie beide. Die Arbeit lässt sich zwischen zwei Menschen, die sich kennen, besser verteilen als zwischen zwei vollkommen Fremden. Darum habe ich beschlossen ...

JOSEFINE:

(unterbricht sie unruhig)

Frau Baronin. Lassen Sie mich zuerst erzählen, dass Janosch und ich uns zwar kennen, aber ...

BARONIN:

Aber natürlich kennen Sie sich. Dafür ist eine Ehe ja da ...

JOSEFINE:

Aber Janosch und ich sind überhaupt ni...

BARONIN:

(schroff)

Außerdem wünsche ich nicht, von meinem Personal unterbrochen zu werden!

JOSEFINE:

(ängstlich)

Ja ... aber!

BARONIN:

Also nochmal. Ich möchte es mit Ihnen beiden drei Monate lang probieren. Sie müssen sich aber darüber im Klaren sein, dass es eine Aufgabe mit Verantwortung ist. Ich erwarte daher ausgesprochene Gründlichkeit.

JANOSCH:

Wenn ich fragen darf, Frau Baronin. Was genau beinhaltet diese verantwortungsvolle Aufgabe?

BARONIN:

Erstens erwarte ich von Ihnen, dass Sie über meine Sicherheit hier im Haus wachen. Also Fenster und Türen gut schließen. Und vor allem ... regelmäßige Kontrolle meiner Kunstgalerie, denn da sind sehr wertvolle Stücke aufgehoben! Ich bin nämlich eine leidenschaftliche Sammlerin.

JANOSCH:

(zu Josefine)

Genau wie der Karli von meiner Schwester. Der sammelt auch alles Mögliche. Zigarrenbänder, Briefmarken, Schlüsselanhänger. Und keiner darf sie anfassen! Da passt er drauf auf wie auf einen Schatz ...!

BARONIN:

(entrüstet)

Ich habe nichts mit dem Karli Ihrer Schwester zu tun. Ich sammle Kunst!

JANOSCH:

Oh.

BARONIN:

Zweitens behalten Sie außer Ihrer Arbeit im Haus den Garten und den Gärtner im Auge. Wenn nötig, gehen Sie ihm zur Hand. Und drittens ist die Aufgabe Ihrer Frau, in der Küche zu sein und den Koch und die Dienstmagd im Auge zu behalten. Sie wird die Aufsicht über den Haushalt haben.

JOSEFINE:

(steht auf, energisch)

Frau Baronin. Ich bin Josefine Za...

BARONIN:

(fällt ihr in die Rede)

Kleeblatt ja. Das ist mir jetzt schon klar. Aber ich mag keine Vornamen. Und weil Sie die Aufsicht über den Haushalt haben, wird es Frau Kleeblatt sein ... Und viertens! Ich erwarte ausgerechnet heute eine kostbare, lebensgroße Statue von Napoleon. Die Statue muss hier auf diesen Sockel kommen. Und diese sehr verantwortungsvolle Aufgabe möchte ich Ihnen übertragen. Sie können gleich hierbleiben. Ihr Dienst fängt heute an. Haben Sie Gepäck dabei?

JOSEFINE:

Mein Koffer steht in der Diele, aber ich werde ...

BARONIN:

Diele! Die Halle werden Sie meinen!

JOSEFINE:

Ich habe keine Halle gesehen. Ich habe ihn an die Wand gestellt. Aber ich bin mir nicht sicher, ob ich bleibe.

BARONIN:

(verwundert)

Das wissen Sie nicht ...? Warum bewerben Sie sich dann?

JOSEFINE:

Weil Janosch und ich gar nicht ...

BARONIN:

(verärgert)

Was sagen Sie, Herr Kleeblatt? Verschwende ich hier meine kostbare Zeit oder sind Sie anderer Meinung als Ihre Frau?

JANOSCH:

(zaghaft)

Ja, wissen Sie, Frau Baronin. Josefine war immer schon ein wenig lästig, und ähm ...

BARONIN:

Ihre Eheprobleme interessieren mich nicht. Wie ist Ihre Entscheidung? Nehmen Sie die Stelle an oder nicht? Schließlich ist der Mann ja der Herr im Haus, oder?

JANOSCH:

Wo Sie Recht haben, haben Sie Recht. Ich bleibe!

BARONIN:

Dann haben Sie wohl keine andere Wahl, gute Frau, und müssen auch bleiben.

JOSEFINE:

(erstaunt)

Neeeeiiiiin... aber!!

BARONIN:

(steht auf)

Ich werden Parker bitten, Ihr Zimmer in Ordnung zu bringen. Es ist ein sehr schönes Zimmer mit Heizung, Waschbecken und einem stabilen Doppelbett. Wie Sie sehen, wird unser Personal ausgezeichnet versorgt. Sie können sich sofort umkleiden und anfangen. Ich muss jetzt zu einer kulturellen Sitzung und bin im Laufe des Nachmittags wieder zurück.

(geht zur Mitte)

Sind Sie sehr vorsichtig mit meiner Statue, hören Sie! Packen Sie sie behutsam aus und stellen Sie sie hier auf den Sockel, damit ich sie bei meiner Rückkehr bewundern kann. Ach ja, und vielleicht bringe ich ein paar Gäste mit, die Sie dann bitte mit Tee versorgen, Frau Kleeblatt.

(ab)

JOSEFINE:

(ist fast sprachlos)

Nein, aber ... das ist ... das ist ... ohh, Frau ... sagt sie!

JANOSCH:

(genießt es)

Nun ja, früher waren nur die Frau vom Bürgermeister und vom Doktor Frau, aber heutzutage sind alle verheirateten Frauen Frau.

JOSEFINE:

(verärgert)

Aber ich bin nicht verheiratet. Und ganz sicher nicht mir dir.

(entsetzt)

Ich gehe, ich gehe sofort weg. Was glaubt diese reiche Dame überhaupt. Die wollte mich nicht mal ausreden lassen.

JANOSCH:

Ja, die Frau Baronin möchte nicht, dass man ihr ins Wort fällt.

JOSEFINE:

Von mir aus fällt sie sonstwo rein.

JANOSCH:

Aber sie kann doch nicht wissen, dass wir nicht verheiratet sind. Sie glaubt, dass wir als Ehepaar auf die Anzeige geantwortet haben. Nein, jetzt solltest du vernünftig bleiben, Josefine.

JOSEFINE:

(halb weinend)

Vernünftig ...? Ja natürlich, ich teile in meinem Alter nicht mehr das Bett mit einem Mann!

JANOSCH:

Es ist ja auch kein gewöhnliches Bett. Es ist ein Doppelbett!

JOSEFINE:

(halb weinend)

Diese Dinger stehen doch nebeneinander!

(weint lauter)

Muss ich in meinem Alter meinen guten Namen noch auf's Spiel setzen!

(schluchzt)

...

(regt sich auf)

Die glauben wohl, dass wir noch Teenager sind. Die teilen ja heutzutage das Bett, als wäre es die normalste Sache der Welt. Das wird denen auch noch empfohlen. Von irgend so einer Frau. Ja, die Jugend soll genießen, andernfalls kriegen sie später Probleme. Glauben die, dass wir auch so sind? Wie diese Gören? Die kann mich mal. Ich suche mir was anderes!

JANOSCH:

Aber die Baronin geht davon aus, dass wir verheiratet sind! Hör zu, Josefine. Es ist nicht einfach, in unserem Alter noch eine Arbeit zu finden. Sei doch vernünftig. Wenn die Baronin hört, dass wir nicht verheiratet sind, kriege ich den Job auch nicht. Und ich könnte ein bisschen mehr Geld schon gut gebrauchen. Ich möchte nicht länger von Hartz IV leben.

JOSEFINE:

Schön gesagt, aber unter diesen Umständen kann ich hier nicht bleiben.

JANOSCH:

Aber du wirst hier Hausdame, Josefine! Wir kriegen ein schönes Zimmer mit Heizung und Waschbecken ...

JOSEFINE:

(wieder weinend)

Und ein Doppelbeeeeett!

JANOSCH:

Ja, und ein Doppelbett. Sag mal, wir könnten doch die zwei Betten ein wenig auseinanderziehen.

(macht eine Handbewegung von Mauer zu Mauer)

Wir sind uns doch nicht fremd.

JOSEFINE:

Hast du sie noch alle, Janosch. Nur weil wir jahrelang Nachbarn waren am Markt, können wir uns doch jetzt nicht einfach ein Bett teilen. Ich möchte meine Reputation behalten.

JANOSCH:

(unschuldig)

Als ich bei der Bundeswehr war, da schliefen alle fremden Jungs auf einem Zimmer.

JOSEFINE:

Aber ich bin kein Soldat.

JANOSCH:
Nein, schön wär's. Dann hätte ich jetzt einen schönen Zimmergenossen.

JOSEFINE:
Mir reicht's. Ich bin weg.

JANOSCH:
Jetzt warte doch, Josefine. Lass uns noch mal überlegen. Das Haus ist groß genug. Vielleicht gibt es da oben noch irgendein Kämmerchen oder ein leeres Zimmer. Dann werde ich da schlafen. Zur Not schlafe ich im Schuppen.

JOSEFINE:
Das merkt doch bestimmt einer vom Personal. Ich will gar nicht daran denken. Das kommt immer ans Tageslicht. Zum Beispiel dieser ausgetrocknete Hausknecht.

JANOSCH:
(tadelnd)
Der Butler, Josefine. Aber sei doch vernünftig. Wenn wir es für's erste dabei lassen, dass wir ein Ehepaar sind ...

JOSEFINE:
Ein schönes Ehepaar.

JANOSCH:
Jetzt hör doch auf. Wir werden unser Bestes geben, und sobald wir hier eingearbeitet sind, erzähle ich der Baronin, was wirklich los ist. Sie wird es verstehen.

JOSEFINE:
Na, ich hoffe.

JANOSCH:
(fröhlich)
Also, du bleibst?

JOSEFINE:
(denkt kurz nach)
Ich werde es eine Woche lang ausprobieren. Aber du bleibst weg von meinem Zimmer, hörst du!

JANOSCH:
Ich werde mich aber schon waschen müssen und anziehen.

JOSEFINE:
Aber nicht ohne vorher anzuklopfen, verstehst du? Stell dir vor, ich ziehe mich gerade an.

JANOSCH:
Das verspreche ich dir ... Schade um das Doppelbett.

JOSEFINE:
Wenn du nicht sofort aufhörst ...

PARKER:
(auf die Bühne)
Wenn Sie mir bitte folgen.

JANOSCH:
Aber sicher, Herr Butler.

PARKER:
Nennen Sie mich Parker, das höre ich lieber.
(schaut Josefine an)
Ich bin ja nicht neugierig, aber mich würde schon interessieren, wo Ihre Frau so plötzlich herkommt. Ich habe Sie doch vorhin alleine hereingelassen!

JANOSCH:
(schaut zuerst Josefine an)
Ja, wissen Sie ... meine ähm Frau ... die hatte ihren Koffer im Bus liegenlassen und da musste sie natürlich hinterher. So

ein Bus fährt ja schnell, das dauert, bis man den überholt hat. Daher kam sie ein wenig später.

PARKER:
(sieht etwas ungläubig drein)
So ... So ...

JANOSCH:
Noch mehr Fragen, Parker?

PARKER:
Nein, das war's.

JANOSCH:
Ende der Diskussion. Komm Josefine, hinterm Hauptmann her.

PARKER:
Noch ganz kurz. Die Statue, von der Sie ja schon gehört haben, ist gerade angekommen. Sie können nach dem Umkleiden sofort runterkommen zum Auspacken und sie auf den Sockel stellen. Dies ist ein Befehl der Frau Baronin. Und denken Sie daran, mit größter Vorsicht.

(alle weg. Kurz darauf kommt Fräulein Schmitt mit Briefen, geht zum Schreibtisch. Danach betritt der Baron suchend das Zimmer. Schaut kurz auf Schmitt)

BARON:
Haben Sie meine Frau gesehen?

SCHMITT:
Die Frau Baronin ist gerade weg zu einer kulturellen Sitzung, Herr Baron.

BARON:
Aha ... Ja, ja. Sind Sie neu hier?

SCHMITT:
Aber nein. Ich bin's, Fräulein Schmitt. Ich arbeite hier seit zwei Jahren.

BARON:
(zuckt mit den Schultern)
Nie gesehen.

SCHMITT:
Aber ich bin doch die Sekretärin Ihrer Frau!

BARON:
(zerstreut)
Ja, ja, meine Frau. Meine Frau sagt immer, ich hätte kein Auge für Altes.
(Schmitt macht weiter mit den Briefen)
Kann ich mich hier kurz setzen, Fräulein?

SCHMITT:
(unterwürfig)
Aber sicher, Herr Baron
(schiebt ihm einen Stuhl zu)

BARON:
Haben Sie den Gärtner gesehen?
(wartet nicht auf Antwort)

Ja, ja, ja, der wird mich schon suchen. Ich bin noch nicht fertig mit Rechen, wissen Sie.

SCHMITT:
Aber, Herr Baron! Sie müssen doch nicht arbeiten. Wozu haben wir den jungen Mann eingestellt?

BARON:
Ja, ja. Aber er sagt, es sei ganz gesund für mich. Und ich mag ein gesundes Leben.

(steht auf)

Jetzt muss ich mich umziehen. Ich glaube, heute werden Gäste erwartet.

SCHMITT:

Ich weiß von nichts.

BARON:

(ganz nah an sie heran)

Meine Frau behauptet, dass Napoleon heute kommt. Sie behandelt mich wie ein Kleinkind, dem man alles Mögliche erzählen kann. Ich vergesse hin und wieder was,

(schlägt mit der Faust auf den Tisch)

aber ich bin verdammt noch mal nicht verrückt. Sagen Sie das meiner Frau!

(weg)

SCHMITT:

(sprachlos, Hand vor dem Mund, sieht dem Baron hinterher)

(Jetzt tritt Parker auf)

PARKER:

(geht auf sie zu)

Schmitt ... Schmittchen ... Sie sind ja ganz blass, was ist passiert?

SCHMITT:

Oh Parker. Der Baron. Er war so böse, er hat mit der Faust auf den Tisch geschlagen.

PARKER:

(nimmt ihren Arm)

Kommen Sie. Ich werde Ihnen einen starken Kaffee machen.

(sie wollen sich entfernen. In dem Moment treten Janosch und Josefine auf. Josefine trägt ein schwarzes Kleid mit weißer Schürze. Janosch eine gestreifte Jacke oder Ähnliches)

JANOSCH:

Parker, können Sie mir zeigen, wo ich die Kiste mit dem Napoleon finden kann? Dann stellen wir ihn auf seinen Platz.

PARKER:

Kommen Sie. Und wenn er auf seinem Platz steht, können Sie in die Küche gehen. Dort isst das Personal.

(zusammen weg)

JOSEFINE:

(redet mit sich selbst)

Die sollten am besten Wegweiser aufstellen. All die Gänge mit den vielen Türen. Ich weiß jetzt schon nicht mehr, wo ich bin.

(Inzwischen ist Freddy hereingekommen)

FREDDY:

Soll ich beim Suchen helfen, gnädige Frau?

JOSEFINE:

(erschrickt)

Ach ... Mensch. Was willst du für mich suchen?

FREDDY:

(schelmisch)

Na, den Weg. Wo wollen Sie denn hin?

JOSEFINE:

(lacht)

Ach, du Schelm. Wie heißt du denn?

FREDDY:

Ich heiße Freddy. Meine Mutter nennt mich immer Dirk. Und wenn sie böse ist dann sagt sie Diiiiirrrrk.

JOSEFINE:

Du kannst Josefine zu mir sagen. Die gnädige Frau kannst du dir sparen.

FREDDY:

Wo ist denn der Mann hin?

JOSEFINE:

Der ist kurz mit dem Butler mit.

FREDDY:

(naseweis)

Man kann hier gut leben, wenn man das Ganze nicht allzu ernst nimmt.

JOSEFINE:

Da muss ich dir widersprechen, mein Junge. Wenn man irgendwo arbeitet und man verdient sein Geld damit, sollte man auch sein Bestes geben.

FREDDY:

Die können mich mal. Das bisschen Arbeit macht mir nichts, aber die sollen nicht so anmaßend zu mir sein.

JOSEFINE:

Das wirst du hinnehmen müssen. Aber jetzt solltest du verschwinden, denn der Napoleon kommt gleich. Davon wirst du ja auch schon gehört haben.

FREDDY:

Oh ja ... Was für ein Aufwand wegen einer Statue. Aber ich bin schon weg!

(stößt auf Janosch, der gerade hereinkommt)

Kannst du nicht aufpassen, Junge!

(schnell ab)

JANOSCH:

Dieser Freddy, das ist ein Schelm.

JOSEFINE:

Ich glaube, er ist ein liebenswerter junger Mann.

JANOSCH:

So ... jetzt musst du mir auf den letzten Metern helfen. Der Kaiser steht hier um die Ecke.

(zusammen ab, und gleich wieder auf mit einer großen Kiste oder einem großen Karton)

Langsam und vorsichtig, hier steht, dass es zerbrechlich ist.

(langsam nach vorne mit der Kiste)

JOSEFINE:

Warte, ich bin nicht so schnell.

(pustet, wischt sich die Stirn ab)

JANOSCH:

Noch ein kleines Stück. Hier, vorsichtig über die Schwelle. Eins, zwei, hoppla!

JOSEFINE:

Nicht so wild.

JANOSCH:

(übermütig)

Und? Wie gefällt dir unser Doppelbett?!

JOSEFINE:

Pass auf!

JANOSCH:

Ha, ha, ha, ha! Diese Josefine!

(dann stolpert Janosch und die Kiste fällt auf den Boden)

JANOSCH:
Schei...

JOSEFINE:
(erschrocken)
Janosch! Oh mein Gott, du Idiot! Jetzt ist alles kaputt. Kein Stück mehr heil.

JANOSCH:
(bedrückt)
Ich fürchte, du hast recht. Gerade eben hatten wir noch einen Job und jetzt ist es aus. Was sollen wir jetzt tun?
(setzt sich neben die Kiste)

JOSEFINE:
Ich habe Angst davor, hineinzusehen. Bist du versichert, Janosch? Diese Statue hat viel Geld gekostet.

JANOSCH:
Nein ... ich bin nicht versichert. Aber, ahm ... war das kein Betriebsunfall?!

JOSEFINE:
(läuft nervös hin und her)
Was sollen wir denn jetzt tun?

JANOSCH:
(schauelt die Kiste ein wenig hin und her)
Wenn da nicht zu viel kaputt ist, kann ich es vielleicht reparieren.

JOSEFINE:
Das schaffst du nie. Wenn die Baronin zurück ist, muss er da stehen.

JANOSCH:
Ach, die sieht sowieso nicht so gut. Vielleicht fällt es ihr gar nicht auf. Das heißt, wenn es nicht gar so schlimm ist.

JOSEFINE:
Traust du dich, nachzusehen?
(zeigt auf die Kiste)

JANOSCH:
Ich mag zwar keine Verkehrsunfälle, aber ich habe einen Erste-Hilfe-Kurs gemacht. Jedenfalls müssen wir nachsehen, ob wir noch was tun können.

(öffnet die Verpackung. Josefine sieht nervös zu. Gemeinsam schauen sie betrübt in die Kiste)

JANOSCH:
(kratzt sich hinterm Ohr)
Das sieht schlecht aus.
(greift in die Kiste)
Sein Kopf ist ab und das Gesicht ruiniert und hier hab ich noch eine Hand.

JOSEFINE:
Wir sind ruiniert.

JANOSCH:
Ja ... das sind wir wohl.

JOSEFINE:
(setzt sich hin, niedergeschlagen)
Jetzt sind wir angewiesen auf Hartz IV.

JANOSCH:
(nimmt den Zweispitz, setzt ihn auf, steckt seine rechte Hand hinter seiner Jacke und geht auf Josefine zu)
Zweitausend und ... Napoleon gefallen in ... *(Ort wo die Komödie spielt)*
(sieht schweigend vor sich hin)

JOSEFINE:
(sieht ihn an, sieht ihn nochmals an. Steht dann langsam auf)
Janosch ...! Janosch ...! Du bist es. Du bist es absolut.

JANOSCH:
Aber natürlich bin ich es. Ich, Janosch Kleeblatt.

JOSEFINE:
(fasst ihn an den Schultern)
Nein! Du bist Napoleon. Du bist ihm wie aus dem Gesicht geschnitten. Ich hab's! Du bist solange Napoleon.
(aufgeregt)
Schnell weg mit der Kiste. Zieh die Kleider an und stell dich auf den Sockel. So lange du ganz still stehenbleibst, wird niemand Verdacht schöpfen. Wir werden die echte Statue reparieren lassen und in ein paar Tagen kannst du wieder runter.

JANOSCH:
Mensch, was redest du denn da? Ich kann mich doch nicht zwei Tage auf einen Sockel stellen. Das wird super aussehen, ein Blödmann auf einem Sockel.

JOSEFINE:
Hast du eine bessere Idee? Willst du wegen deiner Ungeschicklichkeit sofort wieder auf der Straße stehen? Wir kriegen so leicht keinen Job mehr. Eine Statue im Wert von tausenden Euros fallen lassen. Das ist keine Kleinigkeit.

JANOSCH:
(hat den Zweispitz noch auf, fühlt sich geschmeichelt)
Sag mal, Josefine. Habe ich wirklich Ähnlichkeit mit Napoleon?
(streicht über seine Koteletten)

JOSEFINE:
Wie ein Ei mit dem anderen. Du bist auch nicht so groß. Und jetzt mach hin! Du musst seine Kleider anziehen. Du sollst ja hier stehen, bevor jemand reinkommt.

JANOSCH:
(noch immer nicht überzeugt)
Aber wie machen wir das mit der Arbeit? Wenn die mich nirgendwo sehen, fällt das auf!

JOSEFINE:
Es ist ja nur für ein paar Tage. Mir fällt schon was ein. Wir haben keine andere Wahl!

JANOSCH:
Mensch, das halte ich nicht aus. Und was ist mit Essen und Trinken? Ich habe seit heute Morgen sechs Uhr nichts mehr gegessen.

JOSEFINE:
Ich werde dir hin und wieder was zustecken. Mach jetzt weiter. Wir haben keine Zeit zu verlieren.
(geht zur Kiste)
Nimm!

JANOSCH:
(wirft den Zweispitz in die Kiste; verärgert)
Du bist ja verrückt, mir so was zuzuschieben. Warum muss ich wieder dran glauben?

JOSEFINE:
Hast du den Kerl fallen lassen oder ich?

JANOSCH:
Es war ein Unfall. Ich bin kurz gestolpert.

JOSEFINE:

(besänftigend)

Dass weiß ich doch. Du hast es ja nicht absichtlich getan. Aber wir haben nun mal keine andere Wahl. Oder hast du eine Idee?

JANOSCH:

(zaghaft)

Ich nicht ... Ich habe keine solchen verrückten Ideen.

JOSEFINE:

(gereizt)

Mensch, jetzt sei doch froh, dass die Statue nicht im Garten hätte stehen sollen. Bei jedem Wetter ... Das würde dir noch weniger gefallen.

(Janosch nimmt jetzt seufzend die Kiste auf)

Hör auf mit dem Seufzen. Du bist hier nicht bei der Schwangerschaftsgymnastik.

(lachend)

Hör mal, Janosch, du bist jetzt ein Bild von einem Mann.

(nehmen zusammen die Kiste hoch, ab)

VORHANG

ZWEITER AKT

Wenn der Vorhang aufgeht, ist die Bühne noch für kurze Zeit leer. Dann tritt Josefine auf. Sie schaut sich vorsichtig und spähend um. Dann winkt sie Janosch, der leise hereinkommt. Er trägt eine Uniformjacke, weiße Kniehose, schwarze Stiefel und einen Säbel. Den Zweispitz trägt er unterm Arm. Zusammen gehen sie nach vorne.

JOSEFINE:

(mit komischer Verneigung)

Seine Majestät, der Kaiser von Frankreich.

JANOSCH:

Ja ... werfen Sie' s in meinen Hut.

(hält ihr den Zweispitz hin)

JOSEFINE:

(grinsend)

Janosch ... du bist ja jetzt unbezahlbar. Du siehst bildhübsch aus.

JANOSCH:

Gut möglich. Ich komme ja geradewegs aus der Töpferei. Sag mal, Josefine, hast du schon was gegessen? Ich sterbe fast vor Hunger. Wenn ich vor Hunger umfalle, kommt der zweite Napoleon zu Tode.

JOSEFINE:

(beleidigend)

Dann machen wir eben einen neuen!

JANOSCH:

Sieh zu, dass du mir erst ein paar Brote machst. Du bist ja jetzt der Küchenchef.

JOSEFINE:

Ich schau später nach, ob was übrig ist. Stell du dich erst mal auf den Sockel. Die Baronin wird gleich zurück sein.

JANOSCH:

(stellt sich auf den Sockel, Hände in der Hosentasche)

Josefine, hab doch Mitleid mit mir. Das hält doch kein Mensch aus, so steif dazustehen.

JOSEFINE:

(neben ihm)

Es geht nicht anders. Und jetzt stell dich ordentlich hin. Du siehst ja aus wie ein verknautschter Müllsack.

(sie stellt ihn gerade hin)

Und jetzt die Füße ein wenig auseinander.

(nimmt den Zweispitz)

Die Dachbedeckung da. Mal sehen ... oh ja, und jetzt noch die Hand unter die Jacke.

JANOSCH:

Warum? Mir tut kein Finger weh.

JOSEFINE:

Das gehört sich nun mal so. Das haben alle Napoleons. So ...

(geht ein Stück zurück)

Und verdreh die Augen nicht so. Einfach geradeaus schauen.

Du musst dir einbilden, dass du aus Stein bist.

(ist kurz still)

Also wirklich, Janosch, du siehst ihm ähnlich.

(dann ertönt von hinten die Stimme von Freddy)

FREDDY:

(hinter der Bühne)

Parker ... Parker ... wo steckst du?

(Janosch und Josefine sehen sich erschrocken an)

JOSEFINE:

Also Janosch, jetzt geht's los. Denk daran, keine Bewegung.

JANOSCH:

Ich wünschte, ich könnte mich bewegen. Dann wäre ich im Nu weg von hier.

JOSEFINE:

(ungeduldig)

So schnell bist du auch wieder nicht.

JANOSCH:

Na ja, ich könnte es probieren!

JOSEFINE:

Sssstt ... Still jetzt, da kommt jemand.

(man hört, wie Freddy sich nähert, er pfeift)

FREDDY:

(auf)

Ha, Frau Josefine. Haben Sie Parker gesehen? Ich wollte fragen, ob er ...

(plötzlich still, sieht die Statue)

Mann o Mann ...

(erstaunt, mit offenem Mund)

Is er das?

JOSEFINE:

Ja ... das ist er ...!

FREDDY:

Meine Güte.

(geht um die Statue herum)

Erstklassig, oder ...?

JOSEFINE:

(betont)

Ja, erstklassig.

FREDDY:

(berührt die Jacke; kneift Janosch in den Oberschenkel. Janosch schaut böse - das muss richtig ausgespielt werden)

Huh, gruselig. Ich dachte, er sei aus Stein, aber er fühlt sich an wie Gummi.

JOSEFINE:

(streng, denn sie sieht, dass es für Janosch unerträglich wird)

Jetzt lass die Finger weg!

FREDDY:

Der spürt doch nichts!

JOSEFINE:

Das kann man nie wissen. Aber du lässt jetzt trotzdem die Finger weg, hörst du!

FREDDY:

(Arme gekreuzt, sieht Janosch von Kopf bis Fuß an. Zu Josefine)

Napoleon war doch mal Kaiser, oder?

JOSEFINE:

Ja sicher!

FREDDY:

(nachdenklich)

Ich finde aber trotzdem, dass er dumm aussieht.

(Janosch macht eine Bewegung, als würde er Freddy einen Tritt geben)

Aber meine Mutter sagt immer: auch wer dumm ist, kann weit kommen. Solange er eine Schubkarre hat.

(er zeigt mit dem Daumen)

Die wird er schon auch gehabt haben.

JOSEFINE:

Das weiß ich nicht. Aber sieh zu, dass du wegstommst. Du darfst ja eigentlich gar nicht hier sein, habe ich gehört.

FREDDY:

Ich darf so vieles nicht. Aber ich habe Parker gesucht. Ich wollte ihn fragen, wo der Neue ist.

JOSEFINE:

Der Neue?

FREDDY:

Ja, dieser Kleeblatt. Der soll ja schließlich auch im Garten helfen. Ich bin froh, denn sobald du hinten fertig bist, kannst du vorne wieder anfangen.

JOSEFINE:

Ach du meine Güte, das stimmt. Janosch soll ab und zu im Garten helfen.

(denkt kurz nach)

Aber meistens hat er wohl im Haus zu tun.

(Janosch nickt eifrig)

Nun ja ... sobald er Zeit hat, wird er dir schon helfen. Und jetzt, Abmarsch!

FREDDY:

Und tschüss.

(Richtung Janosch, schlägt die Absätze zusammen und hält den Finger an die Kappe. Möchte dann schnell weg, aber Parker kommt ihm entgegen und fasst ihn am Kragen)

PARKER:

Was hast du hier zu suchen, Müller?

FREDDY:

Nichts. Ich hab den Kleeblatt gesucht. Der sollte mir helfen.

PARKER:

Keiner sollte was, wenn's um dich geht, hast du das verstanden? Du bist ja noch grün hinter den Ohren.

FREDDY:

Pff ... meine Mutter sagt immer ...

PARKER:

(der ihn noch immer festhält)

Mich interessiert deine Mutter überhaupt nicht.

FREDDY:

Mit Verlaub. Das will ich glauben ... sie heißt ja auch nicht Schmittchen.

(reißt sich los und rennt davon)

PARKER:

Verfl... Oh, gnädige Frau. Alles in Ordnung?

JOSEFINE:

Wie Sie sehen. Ich habe ihn so gut wie möglich aufgestellt.

PARKER:

(erstaunt)

Dass haben Sie doch nicht ganz alleine gemacht?

JOSEFINE:

(korrigiert sich)

Nein ... natürlich nicht. Kleeblatt hat mir geholfen.

PARKER:

Kleeblatt ... Ihr Mann?

JOSEFINE:

Mein Mann ...? Ach ja. Glauben Sie, die Baronin ist damit zufrieden?

PARKER:

(mustert Janosch. Zupft an seiner Jacke, setzt ihm den Zweispitz noch ein bisschen besser auf)

Ja, das geht in Ordnung so. Frau Baronin hat gerade angerufen, dass sie etwas früher zurück ist als erwartet. Die Sitzung hat nicht stattgefunden. Aber sie bringt Besuch mit, der den Napoleon bewundern möchte. Rechnen Sie damit, dass Sie ein Glas Wein servieren müssen.

JOSEFINE:

(ängstlich)

Muss ich das wirklich, Parker? Mir ist hier noch alles neu und ungewohnt. Sie werden mir noch einiges beibringen müssen. Die Wahrheit ist; ich habe so etwas noch nie gemacht. Also, wenn ich Sie hin und wieder mal um Rat fragen darf ...?

PARKER:

(geschmeichelt)

Aber natürlich, gnädige Frau. Ich bin hier schon seit vielen Jahren; also mit allem vertraut. Wo steckt Ihr Mann eigentlich?

JOSEFINE:

(verlegen)

Der ähm ... ja ... der ist vielleicht schon im Garten. Er ist ein fleißiger Angestellter. Sie werden ihn im Haus nicht viel zu sehen bekommen.

PARKER:

So, so. Sagen Sie ihm, dass er sich zuerst bei mir melden sollte. Ich werde ihm dann die Aufgaben zuteilen. Das Gartenhaus soll aufgeräumt werden. Die Garage muss gestrichen werden. Der Zaun repariert, usw. Wie Sie sehen, können wir einen guten Arbeiter brauchen.

(Janosch schaut beleidigt und nickt "ja, ja, natürlich")

Jetzt hole ich erst mal Fräulein Schmitt, damit sie den Napoleon bewundern kann. Sie dürfen auch das Küchenpersonal rufen. Das wird noch gehen, bevor die Baronin zurück ist.

(weg)

JOSEFINE:

Mensch, Janosch. Du stehst total im Mittelpunkt.

JANOSCH:

(ängstlich)

Mensch, hast du gehört, was ich alles tun soll? Und wann? Ich stehe hier wie festgenagelt. Das bringt mich in Schwierigkeiten, Josefine! Das kann nicht gut gehen, du wirst schon sehen.

JOSEFINE:

(zögernd)

Vielleicht kannst du nachts einiges erledigen. Dann weißt du auch gleich, wo du bleiben sollst!

(nachdrücklich)

Weil ich es dir jetzt noch einmal sage ... du kommst nämlich nicht zu mir ins Schlafzimmer!

JANOSCH:

(verärgert)

Mach dir da mal keinen Kopf. Wenn ich 30 Jahre jünger wäre. Aber jetzt steht mir der Sinn überhaupt nicht danach.

JOSEFINE:

Das will ich hoffen! So, und jetzt hole ich das übrige Personal. Dann können die deine Visage auch bewundern.

(möchte weg)

JANOSCH:

(ängstlich, tritt von einem Bein auf das andere)

Josefine, ähm ... Josefine, ähm ... Ich ähm ... ich muss ...

JOSEFINE:

Jetzt steh doch mal still. Es sieht ja aus, als würdest du einen Schuhplattler tanzen. Du solltest dich in deine Rolle einleben.

JANOSCH:

Das mach ich ja auch. Aber ich ähm ... ich muss mal wohin, wo sogar der Kaiser zu Fuß hingeht.

JOSEFINE:

(schmunzelnd)

Oh je, das auch noch. Warte, ich sehe mal nach, ob es geht.

(sieht vorsichtig, winkt ihm)

Schnell, schnell. Dritte Tür links für Herren.

JANOSCH:

(vorsichtig vom Sockel, möchte weg)

JOSEFINE:

(winkt ihn zurück)

Weg ... weg. Da kommt Parker gerade mit Schmitt.

(Parker auf die Bühne in Begleitung von Schmitt)

PARKER:

Noch keiner da?

JOSEFINE:

Ich wollte gerade das Personal holen.

(ab)

PARKER:

Sie müssen sich nicht beeilen.

(nimmt Schmitt beim Arm, führt sie zur Statue)

Hier ist er also, Fräulein Schmitt. Wie finden Sie ihn?

SCHMITT:

(schwärmerisch)

Großartig, Parker. Großartig. Er sieht ja wirklich echt aus. Und das Gesicht. Dieser entschlossene Mund. Diese heldenhaften Gesichtszüge. Diese Haltung. Sehr schön gemacht,

(schwärmerisch)

man könnte fast von ihm träumen.

PARKER:

Das ist jetzt aber übertrieben, Fräulein Schmitt. Es ist doch nur eine Statue.

SCHMITT:

(wieder schwärmerisch)

Ein Bild von einem Mann! Darf ich ihn berühren?

PARKER:

Hmm ... eigentlich ist es nicht erlaubt, aber wenn Sie unbedingt wollen ...

SCHMITT:

(berührt "Napoleon", berührt sein Gesicht)

Ich bin begeistert, Parker.

PARKER:

(eifersüchtig)

Wie kann man bloß so angetan sein von einer Statue?

(nimmt sie bei den Schultern, so dass sie mit dem Rücken zu Napoleon steht und sich ihm zuwendet)

Fräulein Schmitt hier ...

(hämmer mit der Faust auf seine Brust)

hier steht ein Mann aus Fleisch und Blut. Könnte der Sie auch begeistern?

SCHMITT:

Parker, Sie sagen das wieder so schön. Sie verwirren mich.

(Parker zieht sie an sich, so dass sie beide Schulter an Schulter stehen. Jetzt spielt auch Janosch mit. Er streicht Schmitt leicht über die Haare)

SCHMITT:

Passen Sie auf meine Frisur auf, Parker.

PARKER:

Ihre Frisur. Aber ... ich habe Sie gar nicht berührt.

SCHMITT:

(schelmisch)

Ja ... aber sicher haben Sie!

(Parker zuckt die Schultern)

PARKER:

(schüchtern)

Dürfte ich Ihnen ... dürfte ich dir ein Küsschen geben, Schmittchen?

SCHMITT:

Oh Parker, wenn Sie so lieb fragen. Ja ... du darfst.

(Parker küsst sie ganz vorsichtig. Janosch streichelt Schmitts Hüfte und lässt seine Hand ein wenig nach unten gleiten. Schmitt erstarrt)

SCHMITT:

Aber Parker! Nicht ganz so weit unten, das mag ich nicht. Und so lange kennen wir uns nun auch wieder nicht.

PARKER:

(erstaunt)

Unten ...? Aber das ... das ist doch ganz normal?!

SCHMITT:

(prüde)

Nein, wenn ein Mann mich zum ersten Mal küsst, sollte er sich schon auf oben beschränken. Ich mag das Niedrige nicht.

PARKER:

(zuckt die Schultern)

Darf ich dann noch mal, Schmittchen?

(Schmitt nickt. Parker stellt sich auf Zehenspitzen und küsst ihre Stirn)

War das hoch genug, liebes Schmittchen?

(Sie sieht ihn erstaunt an)

Jetzt bist du zum zweiten Mal von einem Mann geküsst worden. Darf ich es jetzt weiter unten probieren?

SCHMITT:

(kichert)

Aber du darfst mit den Händen nicht weiter gehen als bis hier.

(zeigt auf ihrer Taille)

PARKER:

Du bist ganz schön frech, Schmittchen.

(nimmt sie jetzt in den Arm und küsst sie. Inzwischen ist Josefine wieder da und steht hinter Parker, möchte ihm auf die Schulter klopfen, aber Janosch gibt Parker einen festen Schlag. Parker erschrickt, dreht sich wütend Richtung Josefine, die zurückschreckt)

PARKER:

Was zum Teu... was soll das, Kleeblatt?

JOSEFINE:

Ich wollte nur fragen, ob die anderen reinkommen dürfen. Aber jetzt verstehe ich auch, warum ich mich nicht beeilen sollte.

PARKER:

(verwirrt)

Ich ... ähm ... Ich habe Fräulein Schmitt nur kurz festgehalten. Ihr war ein wenig schwindelig. Lassen Sie die anderen rein. Und klopfen Sie in Zukunft an, bevor Sie eintreten.

JOSEFINE:

Anklopfen ...! Ich werde wedeln.

(sieht Schmitt an, die mit niedergeschlagenen Augen dasteht)

Halten Sie das Fräulein fest, bevor sie wieder umfällt.

(zu Janosch)

Und du, Napoleon, behalte die Sache hier im Auge, bevor sie ganz aus dem Ruder läuft!

(läuft weg, dreht sich nach ein paar Schritten nochmal um, schlägt erschrocken die Hand vor dem Mund. Parker und Schmitt sehen sie verwundert an. Stehen wieder mit dem Rücken zu Napoleon)

SCHMITT:

Oh Parker, es war gerade so schön. Und jetzt diese furchtbaren Bemerkungen. Ich fühle mich ertappt, als hätte ich etwas Unmoralisches getan.

PARKER:

Aber Schmittchen, Liebe ist doch nicht unmoralisch. Ich wollte dich gerade fragen, ob du in Zukunft meine Frau sein möchtest. Darf ich dich noch einmal küssen?

SCHMITT:

Ja ... gerne. Aber nicht wieder so stürmisch. Vergiss bitte nicht, dass ich gerade zum ersten Mal liebe.

JANOSCH:

(beiläufig)

Wenn wundert's, bei so einem Rosinenbrötchen!

PARKER:

(in Ektase)

Ich werde dich lehren zu lieben, Schmittchen.

(nimmt sie wieder in den Arm)

Eigentlich bin ich ja ein Mann von Welt.

(stolz)

Ich war früher schon zwei Mal mit einem Mädchen aus.

Einmal in den Zirkus und einmal .. nun ja, ähm ... einmal

waren wir im Wald spazieren.

JANOSCH:

(beiläufig)

Der reinste Genussmensch!

SCHMITT:

Ich bin so glücklich. Ich hätte mir nie erträumt, dass die Liebe mich noch findet.

PARKER:

Hätte ich dich doch schon früher gefragt! Aber ... ähm ... obwohl ich dich immer charmant gefunden habe, Schmittchen, fand ich dich manchmal ein wenig kühl und abweisend. Und jeder Mann in meinem Alter hat Angst davor, abgewiesen zu werden. Das wäre mir schon peinlich gewesen.

(sofort kneift Janosch ihn in den Hintern. Parker springt auf. Reibt sein Hinterteil)

Aber Schmittchen!

(unbehaglich)

Wie kannst du nur ...?

SCHMITT:

(erstaunt)

Ich ...? Ich tu ja gar nichts. Ich habe dich nur festgehalten.

PARKER:

(schockiert)

Ja, aber es muss ja nicht gleich so handfest sein. Pfui, ich hatte deine Nägel im Fleisch.

(säuerlich)

Du bist wie eine Katze ohne Samthandschuhe.

SCHMITT:

(kurz)

Parker, jetzt gehst du entschieden zu weit. Ich möchte nicht, dass du mich so verdächtigst. Das mag ich nicht.

(dreht sich von ihm weg)

PARKER:

(besänftigend)

Nicht böse werden, Schmittchen.

(reibt noch immer)

Vielleicht hat mich ja eine Wespe gestochen ...

(diese Szene richtig gut ausspielen)

SCHMITT:

Ich hoffe es doch sehr.

(Janosch lacht heimlich)

PARKER:

Also, ich fand's nicht lustig. Komm, wir reden in der Bibliothek weiter.

(sofort tritt Josefine mit zwei Dienstmädchen und dem Koch auf)

JOSEFINE:

Da sind wir.

PARKER:

(im Vorübergehen)

Passen Sie auf, seien Sie vorsichtig und berühren Sie nichts.

(ab mit Schmitt)

JOSEFINE:

Na, dann kommt. Er frisst euch nicht, auch wenn er hungrig aussieht.

(Mädchen kommen kichernd nach vorne, gefolgt vom Koch)

LYDIA:

Sag Gretchen, das is ein toller Kerl, was? Mit dem würde ich sofort ausgehen.

GRETCHEN:

Hmmm ... mit so einem alten Mann. Also ich nicht. Mir ist etwas anderes lieber.

LYDIA:

Ich finde, dass er gut aussieht. Diese Koteletten ... und die Nase.

GRETCHEN:

(lachend)

Ja ... tolle Nase. Sagen Sie, Frau Kleeblatt, müssen wir ihn am Morgen auch abstauben und so?

JOSEFINE:

Aber natürlich. Am besten mit dem Federwisch.

(sieht dann erstaunt auf den Koch, der voller Anbetung seine Mütze abnimmt und Haltung annimmt)

Hey, Küchenfee, was machst du da?

KOCH:

(in Ektase)

Was für ein toller Mann! Früher in der Schule, wenn der Lehrer von ihm erzählt hat, konnte ich stundenlang zuhören.

(wartet einen Augenblick)

Aber in Russland hat man's ihm gezeigt. Das war schade. Mein Großvater hat immer gesagt: wer kein Hirn hat, muss seine Hände benutzen. Und er, Napoleon, hatte immer eine in seiner Jacke. Vielleicht hatte er zwei linke Hände!

GRETCHEN:

Eigentlich schon ein bisschen gruselig. Er sieht so furchtbar echt aus. Vor allem die Augen. Wie genau die das nachmachen können, nicht wahr ...?

LYDIA:

Und die schönen Kleider, die sie früher hatten. Was ist das wohl für ein Stoff?

(möchte Napoleon berühren)

JOSEFINE:

(scharf)

Nicht berühren, habe ich dir gesagt!

LYDIA:

Meine Güte, meine Berührung wird er ja wohl noch aushalten.

KOCH:

Ich würde es nicht tun. Stell dir vor, der fällt um. So eine Statue kostet mindestens 100 Euro.

JOSEFINE:

Ja, und der Rest. Obwohl ich ihn nicht mal für einen Euro in meinem Zimmer haben will.

KOCH:

Glaubst du wirklich, der hat mehr gekostet? So schön ist er nun auch wieder nicht. Er sieht schon ein bisschen gemein aus, finde ich. Aber die Kleider machen das wieder gut.

(Die Mädchen gehen indessen um die Statue herum)

JOSEFINE:

(abfällig)

Mensch, Affen bleiben Affen, auch wenn man sie in Samt kleidet.

LYDIA:

(kichert)

Er hat auch krumme Beine.

KOCH:

Ja, weil er früher immer auf einem Pferd gesessen hat.

GRETCHEN:

Natürlich. Damals gab's noch keine Motorräder!

KOCH:

Ha, ha, wie lustig. Wenn es damals Motorräder gegeben hätte, hätte Napoleon trotzdem keins gehabt. Der würde ein teures Auto gehabt haben.

LYDIA:

Frau Kleeblatt ...?

JOSEFINE:

Ah ... Bitte keine Frau Kleeblatt, nennt mich einfach Josefine.

LYDIA:

Parker erlaubt das nicht.

JOSEFINE:

Das interessiert mich nicht die Bohne. Was wolltest du sagen?

LYDIA:

Ich darf doch bestimmt mal mit Napoleon auf's Foto? Gretchen und ich, jede an einer Seite. Würdest du eins machen, Küchenfee? Du hast ja eine ganz neue Kamera.

KOCH:

Ich werde mich hüten. Du passt ja gar nicht zu so einem Helden. Wenn dir eine Maus über den Weg läuft, stehst du schon auf dem Tisch.

GRETCHEN:

Was machen wir? Bleiben wir noch lange hier? Ich habe genug Schönes gesehen.

JOSEFINE:

Ja, liebe Kinder, es wird Zeit, dass wir wieder an die Arbeit gehen. Ihr müsst mir erst mal ein wenig zeigen, wie's hier so läuft. Ich hab ja keine Ahnung.

GRETCHEN:

Sie müssen uns sagen, was wir tun sollen, Josefine. Sie sind ja schließlich die Hausdame.

JOSEFINE:

Ach, macht einfach, was ihr immer macht. Wir kommen schon klar. Ich bin ja keine Böse. Und in der ersten Zeit werde ich euch viel öfter was fragen müssen als ihr mich.

LYDIA:

Ich glaube, Sie sind netter als ihre Vorgängerin. Das war ein richtiger Sauerampfer. War man oben, musste man runterkommen und sobald man unten war, hat sie einen in den Keller geschickt. Sie hatte immer was zum Meckern, nicht wahr, Gretchen?

LYDIA:

Wenn diese Frau noch länger geblieben wäre, hätte ich gekündigt.

(schelmisch)

Nur die Küchenfee hat sie gemocht. Du warst ja ihr Liebling.

KOCH:

Ach hör doch auf. Ich hätte sie hin und wieder aus dem Fenster werfen können. Nie war das, war ich gekocht habe, in Ordnung. Und selber konnte sie kein Ei kochen.

(die beiden Mädchen ab)

JOSEFINE:

Ach, fast hätte ich's vergessen. Die Baronin kann jeden Augenblick hiersein und dann sollte der Tee fertig sein.

KOCH:

Das mach ich schon. Und kommen Sie später bei mir vorbei, damit wir besprechen können, was wir heute Abend essen?

JOSEFINE:

(schüchtern)

Ach, mein Junge, ich habe keine Ahnung.

KOCH:

Soll ich was Französisches kochen?

JOSEFINE:

Französisch? Ich kenne zwar Pariser Brot, aber ansonsten ist mir französisches Essen gänzlich unbekannt.

KOCH:

Nett wär's schon. Zu Ehren Napoleons.

JOSEFINE:

Napoleon bekommt sowieso nichts. Und ... ähm, der hat gerade das richtige Gewicht.

KOCH:

Sie sind lustig. Aber ich meine natürlich die Baronin ... Die liebt solche Sachen.

JOSEFINE:

Und der Herr Baron?

KOCH:

Der Herr Baron? Das ist eigentlich ein ganz armer Mensch, wissen Sie. Er ist ja ganz lieb. Ab und zu setzt er sich zu uns in die Küche. Dann isst er einfach mit uns mit. Ich glaube, er mag es überhaupt nicht, wenn der Butler andauernd bei Tisch hinter ihm steht. Und er isst am liebsten ganz normale Sachen. Aber die Baronin! Nur Leckerbissen!

JOSEFINE:

(entschlossen)

Hör zu, Küchenfee, jetzt weiß ich es. Für heute Abend eine herrliche Gemüsesuppe. Aber mit frischem Gemüse! Und dann für jeden ein ordentliches Stück Rinderfilet mit Erbsen und Bratkartoffeln. Und als Nachspeise gibt's einen Grießpudding mit Beerensaft.

KOCH:

(erschrocken)

Aber Josefine ...! Das ... das ... ist so normal!

JOSEFINE:

Ja, normal ... und gut! Wir müssen hier alle hart arbeiten und dann sollen wir auch gut essen.

(Janosch reibt sich über den Bauch)

Und wenn es der Baronin nicht gefällt, kann sie sich ja selber in die Küche stellen. Und jetzt beeile dich. Sie wird gleich kommen.

(Koch ab)